

LebensZeichen

MITTEILUNGEN DER SALVATORIANERINNEN ÖSTERREICHS | AUSGABE 1/2017



© Sr. Heidrun Bauer SDS

Du bist nicht mehr an meiner Seite

...du wohnst jetzt in meinem Herzen

Heute ist die Mitte für unsere monatliche Angehörigenrunde mit bunten Seidentüchern gestaltet. Daneben liegen auf der einen Seite Schneckenhäuser und auf der anderen Federn. Unsere Gruppenkerze rundet das Bild ab, sie wird bei jedem Treffen angezündet.

Ein Teilnehmer fragt mich, was die Symbole bedeuten. Ich könnte ihm sagen, was sie für mich bedeuten, warum ich sie ausgewählt habe. Wichtiger ist jedoch, wie sie ihn ansprechen im Laufe dieser zwei Stunden, in denen wir miteinander der Trauer Raum geben.

Trauernde wollen gern verstehen, einordnen. Sie fragen sich, ob sie richtig trauern, ob sie sich so fühlen dürfen, ob

das normal ist und wie lange das noch so sein wird. Die Trauer ist zuweilen ein sehr anstrengender Prozess. Es gibt keine Abkürzung und keine Light- Version, es gibt nur den Weg durch den Schmerz hindurch, der Ausdruck der Verbindung zum verstorbenen Menschen ist.

Unsere ehrenamtliche Mitarbeiterin Gabi ist für mich das Herz der Gruppe. Sie begrüßt die Ankommenden bei der Tür des Seminarraums und bittet sie in den Sesselkreis.

Hier kommen Menschen zusammen, die einen schweren Verlust erlitten haben. Darin gründet ein tiefes Einvernehmen. Frau G muss nicht

AUF EIN WORT

Schwester Brigitte
Thalhammer SDS
Provinzleiterin



Ein geliebter Mensch ist nicht mehr da. Das tut weh. Das kann den Boden unter den Füßen wegreißen.

So ging es wohl auch den Jüngern und Jüngerinnen Jesu. Es konnte doch nicht sein, dass der, von dem sie so viel gelernt hatten und der ihr Leben verwandelt hatte, nun tot war.

Der Evangelist Johannes erzählt, dass eine von ihnen, Maria Magdalena frühmorgens das Grab aufsucht. Sie begegnet dem Auferstandenen, zunächst nicht wissend, dass es Jesus ist. Aber sie erfährt sich beim Namen gerufen und erkannt, von IHM, der die LIEBE ist. ER, der Geliebte, ihr Meister, ist (wieder) da und verkündet ihr: „Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott“.

Letztlich meint das: wir sterben nicht ins Nichts hinein, sondern wir bleiben im liebenden DU Gottes geborgen.

Ja – Menschen bleiben in unserem Herzen lebendig und darüber hinaus feiern wir zu Ostern eine noch größere Hoffnung: im Herzen Gottes – dem Leben selbst – ist jeder Mensch bleibend. Daheim. Wir dürfen vertrauen, dass Gott selbst unser Leben vollenden und es (ge)recht machen wird. Und, ER sieht besonders auf jene, die am Rande sind – die keinen Menschen mehr haben. Das dürfen wir von IHM lernen.

Ich wünsche Ihnen ein gutes Zugehen hin auf Ostern und ein freudiges Fest der Auferstehung!

Sr. Brigitte Thalhammer

Sr. Brigitte Thalhammer SDS

www.salvatorianerinnen.at

>> Fortsetzung, Seite 3

IM FOCUS

Sr. Irmtraud Forster SDS, Verantwortliche der Gemeinschaft Bethanien in Wien

Dankbar blicke ich auf 60 erfüllte Ordensjahre als Salvatorianerin zurück. In dieser Zeit wurden mir auf nationaler und internationaler Ebene, verschiedene Verantwortungen anvertraut. Die Weite, die Vielfalt, die Offenheit, die täglichen Herausforderungen, die das Leben in einer weltweiten, missionarischen Ordensgemeinschaft mit ihrem vielfältigen Reichtum mit sich bringt, haben mich geprägt. Meine erste große Erfahrung des bewussten Loslassens von Vertrautem und Liebgewordenen, war für mich die Entscheidung, 1955 bei den Salvatorianerinnen in Wien einzutreten, vom äußersten Westen Österreichs kommend. Im Kleinen wie im Großen habe ich mich ganzheitlich und vorbehaltlos eingebracht. Ich war mir bewusst, mein Einsatz hängt nicht allein von

mir ab, Jesus der HEILAND DER WELT, war mein Wegbegleiter. Aus dieser inneren Quelle schöpfte ich meine Kraft für den Alltag. So konnte ich mit ganzer Hingabe und mit einer gewissen engagierten Gelassenheit – einschließlich meiner eigenen Grenzen – mich dem stellen, was mir zugetraut wurde. Wir erfahren heute zunehmend einen großen Wandel in der globalen Gesellschaft. Die vorösterliche und österliche Zeit bringt uns persönlich und unsere salvatorianische Familie, dem Prozess des Sterbens und Auferstehens näher. Es ist ein WEG DER HEILENDEN BEGEGNUNGEN, aber auch ein Aushalten von Ungewissheit, von Loslassen und von Schmerz. Ich vertraue darauf, dass der Geist Jesu in unserer bewegten Zeit in uns und mitten unter uns gegenwärtig ist.

Er wird uns als Gemeinschaft neue Wege zeigen, wie wir seine erneuernde und HEILENDE KRAFT in uns und in unserer Gesellschaft wirksam einsetzen und auf neue Art und Weise beleben können. Diese lebensbejahende Zuversicht verbunden mit einem tiefen Gottvertrauen, lässt mich die Zukunft unserer weltweiten Gemeinschaft in einem ganz neuen Licht sehen.



TIPPS & NEWS



Buchtipp
von Mag. Ernestine Radlmair-Mischling
Monika Müller/Matthias Schnegg
Unwiederbringlich.
Von der Krise und dem Sinn der Trauer.

Zweierfahrene TrauerbegleiterInnen beschreiben individuelle und gesellschaftliche Aspekte der Trauer. Sie beschreiben den Weg der Trauernden

als Krise und schöpferischen Prozess, der wesentlich auch eine spirituelle/religiöse Frage in sich trägt.

Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co KG, Göttingen, 1. Auflage 2016, € 15,00, ISBN 978-3-525-40267-2



Etude in L
lesen
lernten wir
lieben auch –
mühsam
lassen noch
lange nicht

(Doris Mühringer)

© Sr. Heidrun Bauer SDS

SOLIDARITÄT

Flohmarkt im Kloster von Kunst bis Tand

Freitag, den 12. und Samstag, den 13. Mai 2017 – jeweils von 10.00 bis 16.00 Uhr – öffnen die Salvatorianerinnen ihre Türen für einen Flohmarkt. Alte und neue Bücher, Haushaltsgegenstände und ein buntes Allerlei dessen, was sich so im Kloster ansammelt, mögen den Besitzer wechseln und Gutes bewirken. Mit diesem Flohmarkt fördern wir weltweit Projekte von Salvatorianerinnen: Bildungseinrichtungen, Projekte zur Gesundheitsfürsorge, Pastoralarbeit. **Herzlich Willkommen!**

12. und 13.5.2017, 10.00 bis 18.00 Uhr
Salvatorsaal (Nähe St. Josef Krankenhaus)
1130 Wien, Auhofstraße 189

Wir nehmen auch gerne gut erhaltene Sachspenden entgegen.
Tel: 0664 / 6101393



>> Fortsetzung von Seite 1



Was wir bewahren, entfaltet sich neu, wenn wir die Hände öffnen.



Symbole helfen dabei, Aspekte der Trauer tiefer zu begreifen.

Fotos: © Radlmair-Mischling

lange erklären, wie sehr sie ihren Mann vermisst, der vor zwei Monaten im Hospiz verstorben ist. Sie erzählt, wie es sich gerade anfühlt und wie sie damit umgeht, die anderen nicken.

„Ohne diese Gruppe hätte ich es nicht geschafft!“

Herr B nimmt auf Frau G's Erzählung Bezug und erzählt, was sich verändert hat in den zwei Jahren seit dem Tod seiner Frau. Am Anfang wollte er alles so weitermachen, wie sie es gemacht hatte, dann war es ihm wichtig, in der Wohnung einiges zu verändern. Dabei wurden ihm Dinge wichtig, die früher keine Bedeutung für ihn hatten. Sehr enttäuscht war er zu Weihnachten: „Ich dachte, ich habe das erste Weihnachten ohne meine Frau durchgestanden und das war das Schlimmste. Im letzten Jahr ist es mir schon viel besser gegangen und ich hätte erwartet, dass dieses Weihnachten anders als mit meiner Frau, aber schön sein wird. Und dann hatte ich einen richtigen Absturz!“

Trauernde brauchen viel Geduld mit sich selbst. Die Trauer ist kein linearer Prozess, sondern ein verschlungener Weg mit einem ganz eigenen Zeitgefühl. Gutgemeinte Sätze wie: „Es war doch eine Erlösung für sie/ihn.“, „Du musst nach vorne schauen.“, „Es ist doch schon so

lange her, das Leben geht weiter.“ stoßen Trauernde oft vor den Kopf und sind verletzend. Sie bewirken, dass sie sich fremd und unverstanden fühlen und sich zurückziehen.

Unsere Abende haben eine gleichbleibende Struktur: eine Ankommensrunde, ein Impuls und das Zusammensitzen bei Kaffee/Tee und Kuchen. Der fixe Termin und der fixe Ablauf sind wichtig, das wissen wir aus Rückmeldungen der TeilnehmerInnen; etwas Verlässliches in einer Zeit, in der ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen worden ist. Für manche der einzige Termin, den sie wahrnehmen wollen, der einzige Ort, wo sie hingehen wollen, weil sie so hinkommen können, wie sie gerade sind.

Herr P ist neu in der Runde und sichtlich bewegt: „Ich werde nicht viel sagen, ich kann nicht. Ist das in Ordnung?“ Ich versichere ihm, dass das respektiert wird. Es gibt Menschen, denen das Reden guttut und Menschen, die im Zuhören aktiv in der Gruppe präsent sind. Im Lauf des Abends überrascht er sich selber: „Ich rede zu viel. Dabei wollte ich doch nichts sagen...!“

Loslassen?

Die Ankommensrunde ist meist sehr intensiv. Die neuen TeilnehmerInnen erzählen von der Krankheit und dem Versterben ihrer Angehörigen, die schon länger Vertrauten knüpfen an früher Gehörtes an. Ich finde einen Punkt, wo ich zum vorbereiteten Impuls überleite, heute ist es eine Übung, in der es um ein Erspüren geht. Das ist für viele ungewohnt und ich bitte alle, sich darauf einzulassen.

Jede und jeder nimmt sich ein Seidentuch aus der Mitte. Zu leiser Musik erspüren wir das Material, dann ballen wir es zusammen, bis wir die Hände ganz darum schließen können. So halten es einige Momente, öffnen dann ganz langsam die Hände und schauen und spüren, was passiert. Diese Übung wiederholen wir mehrmals, jeder im eigenen Tempo mit offenen oder geschlossenen Augen. Bei der Übung

wird es ganz still und innig. Danach lade ich zu einem Austausch ein. Herr L meint, ihm habe die Übung nichts gesagt, er könne damit nichts anfangen. Während er das sagt, „spielt“ er weiter mit seinem Tuch.

Trauernde wünschen sich oft Tipps, wie „es“ leichter oder schneller geht und wissen gleichzeitig, dass es keine Wundermethode gibt. Sie müssen es aushalten, dass sie sich fühlen, wie sie sich nicht fühlen wollen in einer Situation, die sie nicht gewählt haben. Sie erleben viele Widersprüchlichkeiten. Manchen hilft Aktivität, andere wollen über ihre Gefühle reden. Alle Angebote, die wir ihnen machen, nehmen sie so an, wie es für sie stimmig ist.

Gabi fasst ihr Erleben in Worte: „Wir haben oft das Bild, das Loslassen fallenlassen heißt, aber es meint genau das: die Hand öffnen, damit das Tuch sich neu entfalten kann.“

„Sie müssen ihre Mutter/ihren Mann ... loslassen, sonst kann er/sie nicht in Frieden sterben.“ „Du musst den/die Verstorbene loslassen und dein Leben weiterleben!“ – Diese Loslassideologie ist ein Missverständnis, das viel Leid verursacht. Es stirbt ein Mensch, nicht eine Beziehung. Wir können sein Sterben gar nicht verhindern, wir können es ihm vielleicht erleichtern oder erschweren. Und wir leben weiter mit dem Schmerz des Verlustes und dem Schatz der Erinnerungen. Nicht von ungefähr hat in allen Kulturen hat seit jeher das Totengedenken einen festen Platz.

Wenn wir miteinander den Tisch decken und bei einer Jause zusammensitzen, runden sich die Gespräche ab: miteinander essen und trinken, das Leben teilen und gestärkt weitergehen. Auf Wiedersehen!



• Mag. Ernestine Radlmair-Mischling
Seelsorgerin CS Hospiz Rennweg

ÜBERBLICK

Veranstaltungskalender

Name der Veranstaltung	Termin	Ort
April 2017		
Informationstag <i>Salvatorianische Spiritualität kennenlernen</i> Leitung: Sr. Martina Winklehner SDS Sr. Heidrun Bauer SDS	Samstag, 1.4. 9.00 - 18.00 Uhr	Harrachstraße 5, 4020 Linz
Anmeldung: martina.winklehner@salvatorianerinnen.at		
Erhol mich mal! <i>Eine Reise zur Freundschaft mit sich selbst!</i> Gestaltung: Andreas Knapp Hubert Klingenger Sr. Melanie Wolfers SDS	Beginn: Sonntag, 9.4., 17.00 Uhr Ende: Mittwoch, 12.4., 17.00 Uhr	St. Virgil Ernst-Grein-Straße 14 5026 Salzburg
Für junge Erwachsene von 18 bis 39 Jahren		
„Umbrüche & Aufbrüche“ <i>Vortrag und Gespräch</i> Referentin: Sr. Melanie Wolfers SDS	Mittwoch, 19.4., 18.30 - 21.00 Uhr	Theologische Kurse Stephansplatz 3, 1010 Wien
Anmeldung erbeten unter www.theologischekurse.at		
Mai 2017		
Flohmarkt	12. + 13. Mai 2017, 10.00 bis 16.00 Uhr	Salvatorsaal Auhofstraße 189, 1130 Wien
Salvatorianische Gebetsuhr	Donnerstag, 4. 5. 18.00 - 19.30 Uhr	Pfarrkirche St. Michael Michaelerplatz, 1010 Wien
(Weitere Termine: 6. April, 1. Juni 2017)		
Juni 2017		
Geburtstagsfest unseres Gründers Pater Jordan	Donnerstag, 16.6. 18.00 - 21.00 Uhr	Pfarrkirche St. Michael Michaelerplatz, 1010 Wien
AUSBLICK SOMMER		
Es ist nicht immer leicht, ich zu sein <i>Von der Kunst, mit sich selbst befreundet zu sein</i> Leitung: Sr. Melanie Wolfers SDS Andreas Knapp (Kleiner Bruder)	Beginn: Mittwoch, 16.8., 18.00 Uhr Ende: Sonntag, 20.8., 13.00 Uhr	Burg Rothenfels am Main (Deutschland) verwaltung@burg-rothenfels.de
für junge Erwachsene bis 36 Jahre		

RÜCKBLICK

Amtsübergabe in Mater Salvatoris

Im Dezember 2016 endete die dreijährige Amtszeit von Sr. Sylvia Vanek SDS als Oberin der Schwesterngemeinschaft Mater Salvatoris in Pitten. Ihr wurde am 1. Februar der Dank für den Leitungsdienst ausgesprochen. Mit Jahresbeginn 2017 haben Sr. Patricia Erber SDS als Gemeinschaftsverantwortliche, mit Sitz in Wien, und Frau Ingeborg Koitz, als Koordinatorin vor Ort, ihre Aufgabe für die SDS-Gemeinschaft Mater Salvatoris übernommen. Gratulation an die Schwestern, die sich mit großer Offenheit auf dieses neue Leitungsmodell einlassen. In einer Gebetsfeier baten wir um den Segen Gottes – und Seine Stärkung ist spürbar.



Ingeborg Koitz, Sr. Patricia Erber SDS,
Sr. Christine Neumeister SDS

© SDS

In memoriam

Sr. Renate Dunkel SDS
27. 1. 1940 – 28. 12. 2016

Sr. Renate Dunkel SDS war ein Gemeinschaftsmensch. Eine Frau, die immer das Gute in den anderen gesehen hat und auch bereit war, sich auf neue Formen des Ordenslebens einzulassen. Viele Jahre arbeitete sie an verschiedenen Orten entweder in der Küche oder im Speisesaal – und sorgte so rundum für das Wohl der Mitschwesterinnen. In ihren letzten Lebensjahren war sie vermehrt auf Pflege und Hilfe angewiesen. Unser Dank gilt den Pflegepersonen in Mater Salvatoris, die sie mit „viel Herz“ betreut haben!



© SDS

SALVATORIANISCHE FAMILIE

Die neue „Plattform gegen Ausbeutung und Menschenhandel“

Vorsichtige Schätzungen sprechen davon, dass weltweit vermutlich mehr als 2,4 Mio. Menschen wie Ware gehandelt und zur Prostitution und/oder Zwangsarbeit gezwungen werden. Die Opfer sind oft für den Rest ihres Lebens von physisch und psychisch erlittenen Qualen schwer traumatisiert.

Jetzt konnte in Österreich der Kampf gegen den Menschenhandel, in dem sich die Salvatorianische Familie, vor allem aber die Salvatorianerinnen, schon seit Jahren aktiv engagieren, auf eine breite überparteiliche und interkonfessionelle Basis gestellt werden: Am 19. Jänner 2017 präsentierte sich in einer Pressekonferenz die „Plattform gegen Ausbeutung und Menschenhandel“.



**PLATTFORM GEGEN
AUSBEUTUNG UND
MENSCHENHANDEL**

Die Initiative wurde von Salvatorianer-Missionsprokurator Lukas Korosec mit Unterstützung von Barbara Filek von der Wiener Pfarrcaritas gegründet. „Das Verbrechen Menschenhandel ist besonders grausam und komplex. Es gibt nur wenige NGOs und Expertinnen und Experten in diesem Sektor. Umso wichtiger erschien es uns, dass möglichst viele im Rahmen einer Plattform eng zusammenarbeiten“, sagt Korosec. „Das Ziel ist, Betroffene von Menschenhandel durch verschiedene Aktionen noch besser zu unterstützen. Die politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in Österreich und weltweit sind gefordert, die Ausbeutung von diesen schutzbedürftigen Menschen mit größtem Einsatz zu bekämpfen.“

Auf www.gegenmenschhandel.at sind Infos zur Plattform bzw. zu Menschenhandel und Ausbeutung abrufbar.

- Robert Sonnleitner, Pressestelle der Salvatorianer

Wollen Sie LebensZeichen abonnieren?

LebensZeichen erscheint 4x/Jahr, ist kostenlos und kann jederzeit abonniert werden: lebenszeichen@salvatorianerinnen.at oder Sie rufen uns einfach an: +43/(0)1/87844 - 6310.

